

A close-up photograph of a woman wearing a highly decorative and colorful costume. She has a black mask with a yellow beak-like shape and is smiling broadly. Her costume is adorned with large, vibrant feathers in shades of green, yellow, red, and blue. The background shows a large, multi-story building with a dome, suggesting an outdoor setting during a festival or parade.

Das 25. Türchen

Nach dem Geburts-, Neujahrs- und vor dem Auferstehungsfest will was entdeckt werden: Ihr LEBEN.

FRANZISKA BISCHOF

Für mich endet ein Adventskalender – und ich denke dabei an die altmodischen, die hinter den Türchen ein Bildchen verstecken – nicht nach dem Öffnen des 24. Türchens. Für mich hat ein Adventskalender 25 Türchen. Dieses ist allerdings sehr verborgen. Nur wer sich Mühe gibt und es wirklich finden will, kann es finden.

Merkwürdig, werden Sie wohl denken! Es ist aber so. Das 25. Türchen bleibt für viele Menschen verborgen. Sie öffnen es nicht und vergeben damit eine grosse Chance. Wer aber das 25. Türchen findet, wird erstaunt sein, dahinter kein Bildchen zu finden. Es ist leer. Jedes Jahr ist es leer. Es ist, als wolle uns das 25. Türchen mit seinem strahlenden Weiss provozieren. Oder einladen? Damit das Weiss gefüllt werden kann und soll?

Bleibt ES leer?

Wer sich selbst zu wenig reflektiert, läuft Gefahr, seine Gewohnheiten unhinterfragt als richtig zu nehmen, so dass sie in eine Chefposition emporklimmen. Sind sie einmal da oben, ist es äusserst schwierig, ihnen ihre Macht wieder zu entreissen. Das bräuchte dann tatsächlich eine Meuterei!

Wer sich hingegen zu stark reflektiert, verunsichert sich selbst und schüchtert sich mit all seinen «Wenn und Aber» und «hätte und könnte» ein. Das Leben wird beschwerlich, bedrohlich und gefährlich. Überall lauern Hindernisse und Probleme. Diese Verunsicherung nimmt dann genauso eine Chefposition ein und thront über ihnen ganz schwer und unverrückbar.

Beide eben beschriebenen Typen von Menschen können mit dem 25. Adventstürchen nichts anfangen. Dem zu wenig reflektierten Menschen ist es zu banal. Er weiss ja, wie sein Leben weitergeht. Weshalb sich also Vorsätze nehmen? Sie werden eh nicht eingehalten, dafür werden seine Chefs – die Gewohnheiten – schon sorgen. Und der zu stark reflektierte Mensch wagt sich gar nicht, das kleine weisse Bildchen zu füllen. «Es wäre eh nicht perfekt und brächte wieder nur Probleme mit sich! Es ist immer und überall etwas.»

Was möchten Sie in Ihrem LEBEN, partnerschaftlich und mit Ihren Freunden und allenfalls Kindern, im 2013 verwirklichen?

Und ein Mensch, der es wagt, das 25. Türchen zu suchen? Sich die Zeit nehmen für etwas, das leer ist – was kann das bringen? Ich gebe Ihnen Recht, es mutet komisch an, sich das vorzustellen. Ich versichere Ihnen aber, ES lohnt sich! Lassen Sie sich

bitte mal auf das Experiment ein – auch wenn Sie sich dieses Jahr keinen Adventskalender gekauft oder ihn entsorgt haben!

Lebenszauberkraft

Das 25. Türchen hat dermassen Zauberkraft, dass es die Fähigkeit hat, sich auf ein leeres weisses A4-Blatt zu übertragen. Voraussetzung ist einfach, Sie nehmen sich wirklich Zeit, räumen der Hektik des Alltages mal weg und besinnen sich auf sich selbst. Wenn Sie Ihr eigener Chef oder Ihre eigene Chefin in Ihrem Leben sein wollen und die Verantwortung nicht an die Gewohnheiten oder Verunsicherungen abgeben möchten, dann fragen Sie nun Ihre Motivation und Ihre Neugierde, ob sie bereit wären, mit Ihnen zusammen das A4 zu füllen:

«Malen» Sie sich aus, wie Ihr neues Jahr auch GELEBT werden kann, wie es sinnvoll gelebt werden kann und wo es allenfalls eine Veränderung bräuchte. Nennen Sie diese Veränderung so, wie es Ihnen am besten entspricht: Reform, Renovation, Erneuerung, Korrektur. Es ist, wie wenn Sie ein in die Jahre gekommenes Badezimmer neu gestalten müssten oder ein neues Auto konfigurieren und bestellen. Bei Gegenständen fällt es uns oftmals leichter, einzugestehen, dass ihre Lebensdauer erreicht ist und wir in etwas Neues investieren müssen. Im Alltag hingegen, in dem, was uns selbst betrifft, hängen wir allzu schnell wieder im Trott fest. Wer zu lange immer alles beim Alten lässt, verschliesst Türen und Möglichkeiten, pflegt zu wenig, frischt zu wenig auf – und plötzlich ist eine sanfte Renovation nicht mehr möglich. Es gibt nur noch «Abriss und Neuaufbau».

Was heisst das nun konkret: Fassen Sie sich Ziele! Benennen Sie, wohin Sie gesundheitlich, partnerschaftlich und in Bezug auch zu Ihren Freunden und allenfalls Kindern und Patenkindern hin möchten im 2013! Seien Sie dabei so klar wie möglich. Lieber, Sie definieren weniger, dafür Fassbares. Haben Sie auch den Mut, einen Wunsch, einen Traum zu formulieren, der sie immer wieder meldet. Ist womöglich gar nicht so unrealistisch! Fantasieren Sie vorerst mal drauflos und werfen Sie Ihre guten Ideen nicht, bevor die Verwirklichungslust am Werk war. Wo und wie möchten Sie arbeitsmässig (Haushaltsarbeit, ehrenamtliche Arbeit, Erwerbsarbeit, ...) zulegen oder abgeben? Und wie sieht Ihr gesellschaftliches Engagement aus? Sind Sie mit sich und Ihrem religiösen, politischen, kulturellen, nachbarschaftlichen Leben zufrieden oder bräuchte es auch hier eine Renovation oder gar Revolution?

BeLEBEN Sie sich!

Vielleicht ertappen Sie sich jetzt gerade, wie Sie das Blatt gedanklich füllen. Lassen Sie es nicht bei den Gedanken. So viel prasselt täglich auf uns ein, dass wir auf Gedankenstützen angewiesen sind. Bei einem Wocheneinkauf begleitet uns auch eine vorher verfasste schriftliche Einkaufsliste. Zu schnell wären sonst wichtige Dinge nicht mit im Einkaufswagen drin. Weshalb also sollte meine Planung für ein Jahr LEBEN nicht auch niedergeschrieben werden, um nichts auf der Strecke zu lassen? Ich behaupte, dass selbst der Typ Mensch, der sich Gewohnheiten und Unsicherheiten unterstellt, von dieser Jahresplanung profitiert. Mit der Zeit entlasten Sie nämlich diese «Chefs», weil Sie die Führung selbst (wieder) in die Hand nehmen. Das «Schlimmste», was passieren könnte, ist, dass Sie von Ihren «Chefs» entlassen werden und künftig als selbständige Person durchs Leben gingen. Das ist zwar etwas anstrengend, aber befreiend, bereichernd, zufrieden und LEBENDIG machend! Finden Sie das 25. Türchen! ■

Ein gutes Ziel: Freudig, farbig und lebendig sein nicht nur verkleidet an der Fasnacht, sondern echt und dauerhaft im «richtigen Leben». (Bild: Georgette Baumgartner-Krieg)



Waisenhaus «Hogar de Maria»

Die Missionsfranziskanerinnen nehmen in der kolumbianischen Stadt Pasto Kinder ohne Zuhause auf. Es fehlen Mittel zur Erhaltung der Heim-Infrastruktur.



Vorbereitung für einen Bazar, der einiges an Ertrag abwirft. (Bilder: Missionsfranziskanerinnen)

LAURA SCHMIEDEKNECHT-SPIRIG

Die kolumbianische Stadt Pasto liegt im Bezirk Nariño, ungefähr 800 Kilometer östlich der Hauptstadt Bogotá. Mit seiner Höhe auf 2600 Meter über Meer ist das Klima eher frisch bis teilweise sehr kalt. Der Vulkan Galeras liegt in der Nähe. Immer mal wieder bricht er aus, und jährlich etwa 40 Mal bebt die Erde leicht. Grössere Katastrophen hat es bisher keine gegeben; deshalb gehen die Menschen relativ sorglos damit um. Etwa 30 Prozent der Bevölkerung lebt vom Handwerk, wozu auch die Schnitz- und Keramik Kunst gehören. Da Pasto nahe an der Grenze zu Ecuador liegt, ist der Handel mit Textilien, Schuhen, Taschen usw. ziemlich

regel. Auf dem Land werden Landwirtschaft und Ackerbau sowie Milchwirtschaft betrieben.

Leider gibt es immer wieder Hilfsorganisationen, die sich von der Unterstützung in Südamerika zurückziehen, weil sie finden, die Länder sollten langsam so weit sein, sich selber zu helfen. Das resultiert sicherlich aus einem Funken Wahrheit, aber es sind nach wie vor die untersten und armen Schichten, bei denen die Hilfe kaum ankommt. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch und es braucht einfach seine Zeit, bis auch jeder eine Ausbildung hat, mit der er es etwas weiterbringt. Drogen und Alkohol sind nach wie vor ein grosses Problem. Am meisten darunter leiden die Kinder.

In Südamerika benötigen die untersten Schichten nach wie vor Hilfe.

Hohe Professionalität

Auch mischt der Staat sich jetzt ein in die Sozialarbeit. Er verlangt einiges ab, aber leider trägt er finanziell nicht viel dazu bei. Es ist zwar richtig, dass ErzieherInnen ein gewisses

Diplom haben müssen, nur kann das nicht jeder selber berappen. Der Staat verlangt auch, dass Kinder, die in einem Heim aufwachsen, den Kontakt zu ihren Familien nicht verlieren dürfen. Das bedeutet, dass eine Sozialarbeiterin eingestellt werden muss, die abklärt, ob und wo diese Familien leben. Dann braucht es grosses Einfühlungsvermögen und viele Abklärungen, ob für das Kind dieser Kontakt wirklich gut ist und ob da nicht wieder grosse Gefahren lauern. Sicherlich ist es gut, wenn das Kind weiss, dass es nicht alleine auf der Welt steht, und Eltern und Familie sollten immerhin die Nächsten in ihrem Leben sein. Aus diesem Grunde verbringen die Erzieherinnen und Schwestern viel Zeit damit, sich mit diesen Familien auseinanderzusetzen.



Aus solchen Behausungen stammen die Kinder.

Sie fangen an, diese Menschen in der christlichen und sozialen Aufgabe der Kindererziehung zu unterrichten. Das bedingt einen grossen Zeitaufwand und bringt auch finanzielle Belastung, denn die Wege sind oft weit und mit öffentlichen Verkehrsmitteln gar nicht erreichbar. Das 20-jährige Auto der Schwestern pfeift so wieso schon aus dem letzten Loch.

Es gibt aber auch Hilfe seitens der Bewohner. So hat eine Gruppe von Zahnarzt-PraktikantInnen sich zur Verfügung gestellt, Zahnuntersuche bei den Kindern zu machen. Die Kinder werden bei leichten Fällen zahntechnisch versorgt und gegen die Karies wird angekämpft. Viele haben aber durch die Unterernährung der ersten Kinderjahre sehr grosse Probleme mit den Zähnen und dem Mund. Das zieht grosse Kosten für die Behandlung nach sich, welche das Hogar selber zahlen muss.

Menschliche Bildung ...

Die Erziehung gilt nicht nur den Kindern, auch Erzieherinnen und Schwestern müssen sich durch Schulungen dauernd weiterbilden. Es werden in den meisten Fällen sehr hohe Ansprüche an die pädagogische Erziehung dieser Kinder gestellt. Es handelt sich nämlich um Kinder, die einen riesigen Rucksack an Problemen mitbringen. Es ist deshalb nicht einfach, diese Vielschichtigkeit an zerrütteten Persönlichkeiten zu einem guten Ziel zu führen. Zu alledem sollten sie nachher die Kraft haben, das Gute in ihre Familien weiterzutragen.

Es gehören aber nicht nur eine strikte Erziehung, die Schule und die dazu gehörenden Hausaufgaben zum Leben der Kinder. Sie sollen auch erfahren, dass sie die Fröhlichkeit ausleben dürfen. Sie haben diese Möglichkeiten bei Spiel und Sport, wo der Teamgeist gelernt werden muss. Kinder mit besonderen Begabungen werden gefördert. So hat es eines der Mädchen schon zu namhaften Erfolgen in der Musik gebracht. Sie trat erfolgreich als Gesangs-Solistin auf und spielt auch gekonnt Instrumente. Dieses Wissen und Können gibt sie den anderen Kindern im Heim weiter; und sie verschönern mit dem Gesang oft Gottesdienste in grösseren Kirchen.

Die Bewegung MIFRAMI hat zum Ziel, die franziskanische Spiritualität der Schwestern mit den Laien, aber auch mit den Kindern zu üben und zu leben, um letztendlich den grossen Wert dieser Lebensauffassung weiterzuverbreiten. Zu diesen Werten zählen Geschwisterlichkeit, Freude, Verantwortung, Liebe, Einfachheit und Bescheidenheit.

... und Lebenstüchtigkeit

Die Kinder beteiligen sich je nach Alter natürlich auch an der täglichen Arbeit im Hogar. Sie helfen mit, das Essen zu kochen mit allem, was dazugehört. Sie halten Haus, Umgebung und Garten sauber und waschen ihre Kleider an einem Trog mit kaltem Wasser selber. So lernen sie auch, sich später in ihrem Leben in der Alltagsarbeit zu behaupten.

Die Missionsprokura der Franziskanerinnen in Oberriet hilft, den Hauptanteil für das Leben der Kinder zu finanzieren. Leider aber stehen immer wieder grössere Projekte an, für die man fast nicht weiss, wo das Geld hergeholt werden kann. Wie gesagt, hat das Auto, welches viele Dienste leisten muss, schon 20 Jahre «auf dem Buckel». Die Reparaturen werden langsam zu teuer. Aber auch die Wassertanks sind in einem sehr desolaten Zustand und sollten dringend ersetzt werden; denn sauberes Trinkwasser ist für die Kinder sehr wichtig. So können wir einfach nicht die Hände in den Schoss legen und sind für Mithilfe von Spendern und Gönnern sehr dankbar. ■



Kinder lernen Haushaltsführung und Schneiderhandwerk.



Ganzheitliche menschliche und christliche Bildung

Dank des Internats in Popoy, Bolivien, können 150 Kinder aus armen Familien die Matura machen.



Im Internat Juan Pablo II: mal Essraum, mal Studierraum.
(Bilder: Redemptoristen)

CARLOS BÜRGLER, BISCHOF VON REYES

Popoy liegt im Alto Beni, einem hügelig-gebirgigen Gebiet nordöstlich von La Paz. Es zählt rund 2000 Menschen, ein Gemisch von Mosestenen – dem einheimischen Indianervolk – sowie Quechua- und Aymara-Indios, die in den letzten Jahrzehnten aus dem Hochland zugezogen sind. Das Internat begann vor bald 30 Jahren ganz bescheiden. Der Schweizer Redemptorist P. Rafael Schneider, die deutsche Schwester Juana Baum und der bolivianische Diakon Felix Moyata leiteten die ausgedehnte Pfarrei Popoy. Schwester Juana war es ein Anliegen, Mädchen zu fördern. Sie motivierte einzelne aufgeweckte Mädchen dazu, die Oberstufe zu besuchen, und lud sie ein, in der Pfarrei zu leben und mitzuhelfen. Pater Rafael baute ein einfaches Internatsgebäude aus Bambuswänden und Wellblechdach. Gleichzeitig bemühte er sich um staatliche Unterstützung für einen Neubau des Gymnasiums.

Zu Verantwortung heranbilden

Das «Gymnasium Juan Pablo II» (Johannes Paul II.) wurde errichtet und Pater Rafael konnte sogar ein neues, einfaches «Internat Juan Pablo II» bauen. Heute beherbergt das Internat rund 75 Mädchen und 75 Jungen aus armen Familien aus der Region und aus weit entfernten Siedlungen am Fluss Beni. Unter den Jugendlichen sind auch solche, die keine Familie haben oder aus sehr schwierigen Familienverhältnissen kommen. In allen Fällen hindert die finanzielle Not die Familien daran, den Jungen eine Ausbildung zu ermöglichen. Bruder José Antonio, einer der Lehrer, beschreibt das Ziel der Schule so: «Wir nehmen Jugendliche auf, damit sie eine ganzheitliche menschliche und christliche Bildung erhalten und so zu Bürgern und Bürgerinnen heranwachsen, die fähig sind, in Gesellschaft und Kirche als verantwortungsbewusste Personen zu wirken.»

Nebst dem Studium helfen die Jungen im «Chaco», auf dem Feld. Ein Agronom bringt ihnen bei, wie man den Acker bebaut und gute Früchte hervorbringt. Sie züchten Schweine und Gänse, backen Brot und helfen in der Schreinerei. Jede Woche gibt es eine Auswertung und kleine praktische Kurse. Wegen des vorherrschenden Machismus in der bolivianischen Gesellschaft erhalten die Mädchen eine spezielle Unterweisung, in der sie lernen, sich als Person zu wertschätzen, die sich nicht manipulieren und missbrauchen lässt.

Die meisten Jugendlichen gehen in den Ferien nach Hause. Für etwa 10 Prozent von ihnen ist dies nicht möglich, weil sie keine Familie haben oder zu weit weg wohnen. Dies ist ein Grund, warum ich jedes Jahr auch im Internat die Firmung spende. Mein Namensvetter Carlos sagte mir nach der Firmung: «Ich bin den Patres, Brüdern und Lehrern sehr dankbar. Ich spüre, dass sie uns mögen und für unsere Bildung besorgt sind. Natürlich ist meine Familie weit weg unten am Fluss, aber ich fühle mich hier wie in einer grossen Familie.»

Existenzsorgen

Inzwischen ist P. Kepa Plaza Leiter des Internats. Er ist glücklich, in Popoy als Priester und Erzieher wirken zu können. Aber ihn plagen materielle Sorgen. «Ein Grundproblem ist die ungenügende Ernährung der jungen Leute. Sie sind noch im Wachstum



**Carlos Bürgler in Popoy:
Ob er trifft, der Bischof?**



**Alle helfen mit, auch in der
Küche und Bäckerei.**



und müssen tüchtig essen. Es fehlt auch an Kleidung. Manche Jugendliche haben kaum etwas zum Wechseln. Manchmal gehen eine Hose oder ein Hemd kaputt, oder die Schuhe; dann brauchen sie Ersatz. Für die Schuluniformen fehlt ihnen oft das Geld.» Auch die Ausstattung weist Defizite aus: «Unsere Bibliothek müsste vergrössert und aktualisiert werden. Manche Jugendliche haben nicht einmal Heft und Stifte für die Schule.» Sorge bereitet ihm auch, dass das Internat über keine richtige Apotheke mit einem angemessenen Sortiment an Medikamenten und Instrumenten verfügt. Im heiss-feuchten Klima sind Infektionskrankheiten relativ häufig und bei der Arbeit gibt es immer wieder kleine Unfälle. Nach 20 Jahren weist zudem die Infrastruktur grosse Mängel auf.

Der Wassertank ist zu klein. Bei den Mädchen funktionieren die Toiletten und Duschen oft nicht. Das elektrische Netz ist prekär und gefährlich. Die Küche müsste vergrössert und erneuert werden. Schliesslich fehlen Utensilien für die Freizeit und den Sport. In der Regel bezahlen die Mädchen und Jungen im Internat umgerechnet zirka 30 Franken im Monat. Aber längst nicht alle Familien können das bezahlen. Manche können überhaupt nichts in bar beisteuern, sondern bringen ab und zu Nahrungsmittel. Darum hat die Leitung ein Stipendiensystem eingeführt. Gott sei Dank tragen Spenden zum Unterhalt des Internats bei. Darum sage ich allen, die mithelfen, dass junge Leute aus armen Familien hier studieren können, ein herzliches Vergelt's Gott! ■

ALLGEMEINE SPENDEN

Mess-Stipendium (Fr. 10.–)
40 001

Hungernde
40 004

Kinder in Not
40 015

Kinder- und Jugendarbeit («Taufspende»)
40 003

Lepra und andere Tropenkrankheiten
40 005

Zeitschriftenfonds
(Geschenk- und Gönnerabonnemente)
80 020

WÄHLEN SIE DIE KENNZIFFER IHRER SPENDE. PC-Konto: Freiburg 17-6021-7

PROJEKT- UND NOTHILFE

Überlebens- und Rückkehrhilfe für Kriegsflüchtlinge im Jugendzentrum in Goma, Kongo (S. 19).

33095

SALESIANER DON BOSCO

Lebensgrundlagen für Familien in der Stadt Florencia in Kolumbien (S. 24).

31065

**FRANZISKANER MISSIONS-
SCHWESTERN VON MARIA HILF**

«Community College» Thimmarajapalam, Berufseinstieg für Frauen im südlichen Indien (S. 26–27).

22082

MENZINGER SCHWESTERN

Waisenhaus Hogar de Maria in Pasto, Kolumbien (S. 32–33).

30061

**MISSIONSFRANZISKANERINNEN
VON MARIA IMMAKULATA**

Gymnasium und Internat für Buben und Mädchen in Popoy, Bolivien (S. 34–35).

28090

REDEMPTORISTEN

weltweit
ENTWICKLUNGSPARTNERSCHAFT GLOBALE GERECHTIGKEIT

Schenken Sie sich und anderen **Zuversicht** und Perspektiven

11 in der Entwicklungshilfe engagierte Gemeinschaften – eine Zeitschrift

WeltWeit wird herausgegeben durch:

- Mariannahiller Missionare, 6460 Altdorf
- Kreuzschwestern, 6440 Ingenbohl
- Schwestern vom Heiligen Kreuz, 6313 Menzingen
- Missio Schweiz-Liechtenstein, 1709 Freiburg
- Missions-Benediktinerinnen, 6218 Ettiswil
- Redemptoristen, 5400 Baden
- Missionsfranziskanerinnen von Maria Immakulata, 9463 Oberriet
- Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf, 9424 Rheineck
- Salesianer Don Boscos, 6215 Beromünster
- Katharina-Werk, 4015 Basel
- Dominikanerinnen, 7130 Ilanz

Mit einem Abonnement und Ihrer Spende helfen Sie mit, dass wir anderen Menschen helfen können. Unser PC-Spendenkonto: 17-6021-7
Herzlichen Dank!

Weil Sie sich mit WeltWeit für die Überwindung von Armut und Hunger engagieren möchten
Weil Sie mit WeltWeit eine Gesellschafts- und Weltentwicklung im Gemeinwohlsinne unterstützen
Weil Sie mit WeltWeit mehr über christliche Werte und sozialpolitische Zusammenhänge erfahren
Weil Sie mit WeltWeit neue Verständnisse des Lebens in der nahen und weltweiten Gemeinschaft finden



Liebe Leserin, lieber Leser

Bitte verwenden Sie die Karte oben zur Weitergabe eines Abonnements und den Einzahlungsschein unten zur Unterstützung eines Hilfsprojektes. Herzlichen DANK.

Empfangsschein / Récepissé / Ricevuta	Einzahlung Giro	Versament Virement	Versamento Girata
Erstellung für / Réception pour / Ricevuta per	<input type="checkbox"/> Freie Gabe _____ Fr. _____ <input type="checkbox"/> Kennzahl für Nr. _____ Fr. _____ <input type="checkbox"/> Für folgenden Zweck: _____ Fr. _____ Total Fr. _____	Empfangsbestätigung erwünscht: <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	 845 95 12 - 14598
WeltWeit Spendenkonto 1701 Freiburg Konto/Compte/Conto: 17-6021-7 CHF	WeltWeit Spendenkonto 1701 Freiburg Konto/Compte/Conto: 17-6021-7 CHF	Erstattung von / Réception pour / Ricevuta da	
Erstattung von / Réception pour / Ricevuta da	202	170060217> 170060217>	

Kloster Menzingen ZG

2./3. Februar 2013

Einkehrtag «Zeit der Masken»

Leitung: P. Edwin Germann

Anmeldung: Sr. Roswitha Bucher, Hauptstr. 11, 6313 Menzingen
Tel. 041 757 40 40, roswitha.bucher@institut-menzingen.ch

15.–22. Februar 2013

Vortragsexerzitien**«Beten schenkt Heimat in Gott»**

Leitung: P. Bernhard Dietrich SJ, München

Anmeldung: Sr. Roswitha Bucher (siehe oben)

Angebote der Menzinger Schwestern finden Sie auf:
www.institut-menzingen.ch ■**Kloster Ingenbohl SZ**

Angebote für 18- bis 38-Jährige

16.–17. Februar 2013

Franziskanische Orte als Orte des Glaubens

Wir lassen uns vom Leben des Franziskus und der Klara von Assisi inspirieren für einen lebendigen Glauben im 21. Jahrhundert.

Leitung: Sr. Tobia Rüttimann, Br. Christoph-Maria Hörtnner

9.–10. März 2013

Mein Weg ...?

Auf den Spuren von Bruder Klaus machen wir uns auf die Wegsuche.

Leitung: Sr. Veronica Metzger, Br. Leo Gauch

16. März 2013

Der Gang über die Psalmenbrücke

Wir lassen uns jeweils von einem ausgewählten Psalmvers inspirieren und vertiefen diesen im Kreativ-Atelier.

Leitung: Sr. Veronica Metzger, Priorin Irene Gassmann,
Kloster Fahr

Detailprospekte unter www.kloster-ingenbohl.ch/junge oder bei Sr. Veronica Metzger, Tel. 041 825 25 12, veronica@kloster-ingenbohl.ch ■

Katharina-Werk Basel

3. Februar bis 17. März, täglich 9–17 Uhr

Brücken in andere WeltenAusstellung japanischer Kalligraphien von Sanae Sakamoto
Vernissage mit Performance: 3.2.2013 mit der Künstlerin

Mittwoch, 27.2. und/oder 20.3., 19.30–21.30 Uhr

Wohin sollen wir gehen?

Offener Abend für Interessierte an Spiritualität im Alltag

Leitung: Mitglieder des Katharina-Werks

28. Februar bis 4. April, 5 × Do 19.30–21.00 Uhr

Zur Freiheit berufen

Exerzitien im Alltag in der Fastenzeit

Leitung: Sylvia Laumen, ktw

22.–23. März, Freitag, 18 Uhr bis Samstag, 13 Uhr

Das Neue traut sich ans Licht

Ritual zur Tag-und-Nacht-Gleiche

Leitung: Antonia Berberich, Thurid Brümmel,
Hildegard Schmittfull

Programme unter Katharina-Werk, Holeestrasse 123, 4015 Basel

Tel. 061 307 23 23, www.katharina-werk.ch, info@katharina-werk.org ■

Fernblick – Haus der Versöhnung in Teufen AR

18.–20. Februar 2013

Die Wolfsfrau – wenn Totes lebendig wird

Leitung: Anna Gamma

20.–22. Februar 2013

«Hinübergehen – was beim Sterben geschieht»

Leitung: Monika Renz

22.–24. Februar 2013

Hoffnung braucht neue Wege:

«Heiligt eure Schöpferkraft. Die geschlechtliche Anziehung»

Leitung: Regula Tanner, Lisa Wortberg-Lepping

25.–27. Februar 2013

«Wenn Wunden zu Schönheit reifen»

In diesen Kurstagen schauen wir hin auf Verletzungen, begegnen ihnen in der Stille, in psychologischer Arbeit und in Lichtheilungsmeditationen, lassen sie wandeln im Licht des auferstandenen Christus.

Leitung: Margrit Wenk-Schlegel, Mona Lutz

Details und Programme: Fernblick, Bündtstrasse 20a, 9053 Teufen AR,
Tel: 071 335 09 19, www.fernblick.ch ■**Dominikanerinnen Ilanz GR – Haus der Begegnung**

Freitag, 22. Februar bis Sonntag, 24. Februar 2013

Atmender Kreis – Dreiklang des Lebens

Tanzzyklus mit Barbara Möri

Freitag, 1. März bis Sonntag, 3. März 2013

Ein österlicher Weg durch die Fastenzeit«Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade», 2Kor 6,2, unter der
Leitung von Sr. Maria Vincenz OP

Mittwoch, 20. März bis Sonntag, 24. März 2013

Jin Shin Jyutsu (5-Tage-Kurs)Theorie und Praxisübungen mit Waltraud Riegger-Krause,
Deutschland

Donnerstag, 21. März 2013

Workshop: Neue Medien für Senioren

deltix – input neue medien,

unter der Leitung von Giuseppe Carigiet ■

Auf Kosten armer Länder

Auszüge aus Zuschriften seit letztem Herbst.

Sehr geehrter Herr Bühlmann

Seit es die Missionszeitschrift *WeltWeit* gibt, habe ich sie abonniert. Ich freue mich jedes Mal, wenn die neue Zeitschrift wieder kommt. Dank *WeltWeit* und ähnlichen Missionszeitschriften kommen Grausamkeiten der ganzen Welt an den Tag. *WeltWeit* ist seit Januar 2011 sehr modern. Die Fotos sind von hochstehender Qualität. Ihre Artikel lese ich immer zuerst. Inhaltlich sind sie spontan und aktuell. Einzig was ich vermisse bei einem Projekt: eine Skizze von diesem Projektland sowie Fläche, Einwohner usw.

Die weltweite Gerechtigkeit in allen Belangen ist Ihnen ein grosses Anliegen. Sie liegt mir nah, weil ich selber einen Bauernbetrieb führte. Da habe ich erfahren, was eine gerechte Bezahlung von hochstehenden Lebensmitteln ist. Beispielsweise bei der Milch haben wir heute einen Produzentenpreis wie vor 40 Jahren. Schweizerinnen und Schweizer haben das ganze Jahr alles zum Essen, was ihr Herz begehrt. Und manchmal zu spottbilligen Preisen, auf Kosten armer Länder. Und da wollen gewisse Kreise die Landwirtschaft voll liberalisieren! Ein armes Land, das die Lebensmittel liberalisiert, wird noch ärmer. Jedes Land sollte für sie einen gewissen Grenzschutz haben. Auch von Lebensmitteln wird ungerechtes Geld verdient, vor allem auf Kosten von Ländern, wo Arbeitende praktisch keinen Lohn bekommen. Ich glaube, der Welthunger ist zum Teil von Menschen gemacht. ■

Mit lieben Grüssen
Stefan Schildknecht, Mörschwil

Partner/-in statt PartnerIn?

Soeben habe ich mit Interesse und Gewinn die Zeitschrift *WeltWeit* gelesen. Zunächst Kompliment und Anerkennung – für Inhalt und Gestaltung!

Was mich allerdings stört, ist die Art und Weise, wie Sie die unbestreitbar sinnvolle sprachliche Gleichbehandlung der beiden Geschlechter zum Ausdruck bringen. Als aargauischer Staatschreiber von 1978 bis 1993 ist mir das Problem insbesondere im Zusammenhang mit der Redaktion von Gesetzen, Dekreten, Verordnungen bestens bekannt. Es gibt verschiedene Möglichkeiten der sprachlichen Gleichbehandlung. Was aber bestimmt nicht korrekt bzw. schlicht falsch ist, ist die Zusammenfassung in einem Wort mit einem grossen «I» im Wort drin, zum Beispiel

«PartnerIn». Ich weiss wohl, dass man diese Schreibweise immer wieder antrifft, das ändert aber nichts am Gesagten. Wenn etwas Mode wird, heisst das noch nicht, dass es korrekt ist! Wenn man nicht «Partner und Partnerin» schreiben will, kommt «Partner/Partnerin» oder «Partner/-in» in Frage. ■

Dr. iur. Josef A. Sieber, Baden

Geschätzter Herr Sieber

Ich habe beim Korrektorat der Brunner AG, Druck und Medien, das auch *WeltWeit* kritisch auf Fehler liest, nachgefragt. Tatsächlich sind folgende Formen als korrekt anerkannt: ein(e) gute(r) Partner(in), ein/-e gute/-r Partner/-in (auch ohne -), einE guteR PartnerIn. Entsprechend in der Mehrzahl: Partner(innen), Partner/-innen, PartnerInnen. Die neue deutsche Rechtschreibung lässt also eine erstaunliche und – meinem Empfinden nach – erfreuliche Offenheit zu. Davon mache ich als Redaktor gerne Gebrauch. Ich möchte, wenn Frauen mitgemeint sind, sie auch nennen und nicht einfach nur die männliche Form gebrauchen. Ich möchte – auch als Mann – diesen Widerhaken der Emanzipation gegen das Vergessen beibehalten, gerade in einer Zeit, da sich Befreiung aus Rollenzwängen und Abhängigkeiten zu oft dem Wirtschaftsdenken unterordnet. Mit der sprachlichen Feinheit möchte ich – nicht stur, aber immer wieder – den Frauen eine «Stimme» und Aufmerksamkeit geben – und damit auch ausdrücken, dass da noch vieles im Argen liegt. Ich redigiere aber ebenso nach dem Grundsatz, dass die Sprache nicht mühsam verständlich und der Inhalt nicht schwerfällig zu lesen sein soll. Es sollen nicht Stolpersteine den Lesefluss stören. Darum ersetze ich «Partnerinnen und Partner», vor allem wenn sie oft hintereinander vorkommen, lieber mit «PartnerInnen». Allerdings darf ich zugeben, Herr Sieber, habe ich mich durch Ihre Entgegnung belehren lassen: Beim dazugehörigen Artikel und Adjektiv soll die männliche *und* weibliche Form stehen. Das führt tatsächlich zu «Unschönem»: der/die PartnerIn, einE guteR PartnerIn. Da neige ich – wenn wirklich beide Geschlechter genannt und betont sein sollen – dann doch dazu, einfach auszuschreiben: der Partner und die Partnerin usw. Was ja auch zeigt: Gefragt ist wie im Leben Achtsamkeit, nicht Sturheit. ■

Theo Bühmann, Redaktor

Begeistert

Ich bin begeistert vom Inhalt und ebenso von der Farbigkeit. Die Schrift ist für uns ältere Menschen sehr gut lesbar. Dass das Papier sogar umweltfreundlich ist, freut mich besonders. Seit 30 Jahren mache ich in einer feministischen Frauengruppe mit. Ich werde Ihr Heft dort empfehlen und Ihnen eine kleine Spende einzahlen. Für die Zukunft wünsche ich Ihnen viele anerkennende Leser und Leserinnen. In der heutigen schwierigen Zeit ist es ein Geschenk, feststellen zu dürfen, dass es noch Gleichgesinnte gibt, welche die echten Werte hochhalten. ■

Sily Berz-Waldesbühl, Wettingen

VORSCHAU 2/13**«Ausverkauf» der Gesellschaft?**

Gesellschaft und Staat unterwerfen sich immer mehr den «Gesetzen» der internationalen Markt- und Finanzwirtschaft. Was entgegenen wir ihr? Eine sozialetische Betrachtung.

**Rassismus überwinden**

Von der Wahrnehmung zum Brückenschlag.

Witwen und Grossmütter in Uganda

Hilfe aus ihrer Not.

IMPRESSUM**WeltWeit**

Ausgabe 1/2013: Februar-März

Zeitschrift für Entwicklungspartnerschaft und globale Gerechtigkeit.

53. Jahrgang, Erscheint 6x im Jahr.

Website

www.weltweit.ch

Jahresabonnement

Schweiz: CHF 30.– (inkl. 2,5 % MWST)

Europa: Euro 29.–, übrige Länder: CHF 45.–

WEMF-beglaubigte Auflage: 12 381 Exemplare

Herausgebergemeinschaft:

P. Toni Rogger SDB (Präsident)

Don Boscostrasse 29, 6215 Beromünster,

Tel. 041 932 11 11, rogger@donbosco.ch

Redaktion: Theo Bühlmann,

Fuchsacker 3, 6233 Büron,

Tel. (bitte auf Beantworter sprechen): 041 933 13 23,

at.buehlmann@bluewin.ch

Administration, Abonnemente und Werbung:

Thérèse Corpataux-Roggo/Chantal Tinguely-Neuhaus,

Postfach 345, 1701 Freiburg

Tel. 026 422 11 36, Fax 026 422 11 37

Postkonto: Freiburg 17-6021-7, info@weltweit.ch

Layout/Gestaltung:

Othmar Huber, Luzern

Satz, Druck und Versand:

Brunner AG, Druck und Medien,

6010 Kriens, www.bag.ch

Redaktionsschluss:

WeltWeit 2/2013: Mitte Februar

**weltweit****HERAUSGEBERGEMEINSCHAFT****MARIANHILLER MISSIONARE**

Missionshaus St. Josef, St. Josefsweg 15,
6460 Altdorf, Postkonto Luzern 60-187-8
Tel. 041 874 04 40, Fax 041 874 04 41
Redaktion: P. Pirmin Supersaxo
www.mariannahill.org

**KREUZSCHWESTERN
INSTITUT INGENBOHL**

Missionssekretariat, 6440 Brunnen
Postkonto Luzern 60-4000-2
Tel. 041 825 20 00, Fax 041 825 22 66
Redaktion: Sr. Debora Ueckert,
Sr. Verena Maria Oberhauser
Tel. 041 377 01 80 oder 041 377 03 30,
www.kloster-ingenbohl.ch
www.scsco-ingenbohl.org

SCHWESTERN VOM HEILIGEN KREUZ

Missionsprokura, Hauptstrasse 11
6313 Menzingen, Postkonto Zürich 80-4085-5
Tel. 041 757 40 40, Fax 041 757 40 30
Redaktion: Sr. Thomas Limacher
www.kath.ch/kloster-menzingen
www.holocross-menzingen.org

MISSIO

Internationales Katholisches Missionswerk
Rte de la Vignettaz 48, Postfach 187
1709 Freiburg, Postkonto Freiburg 17-1220-9
Tel. 026 425 55 70, Fax 026 425 55 71
Redaktion: Siegfried Ostermann
www.missio.ch

MISSIONS-BENEDIKTINERINNEN

Missionshaus, 6218 Ettiswil
Postkonto Luzern 60-23745-1, Tel. 041 982 01 80
Redaktion: Sr. Fabiana Wessiepe
www.missions-benediktinerinnen.de

SCHWEIZER REDEMPTORISTEN

Bruggerstrasse 143, 5400 Baden
Postkonto Bolivien-Mission, Baden 50-182-9
Tel. 056 203 00 44, Fax 056 203 00 40
Redaktion: P. Anton Schönbacher
www.redemptoristen.de

**MISSIONSFRANZISKANERINNEN
VON MARIA IMMAKULATA**

Franziskusstrasse 15, 9463 Oberriet
Postkonto St. Gallen 90-2312-4, Tel. 071 763 70 40
Missionsprokura und Redaktion:
Sr. Claudina Bachmann, Laura Schmiedeknecht

**FRANZISKANER MISSIONSSCHWESTERN
VON MARIA HILF**

Sinserstrasse 12, 5644 Auw AG
Postkonto Luzern 60-20513-6, Tel. 056 668 27 10
Mail: gen.missionsprokur@bluewin.ch
Missionsprokura und Redaktion: Sr. Consilia Hofer
www.fmmh.org

SALESIANER DON BOSCOS

Don Boscostrasse 29, 6215 Beromünster
Postkonto Luzern 60-28900-0
Tel. 041 932 11 11, Fax 041 932 11 99
Redaktion: P. Toni Rogger
www.donbosco.ch

KATHARINA-WERK

Holestrasse 123, Postfach, 4015 Basel
Tel. 061 307 23 23, Fax 061 307 23 53
Redaktion: Heidi Rudolf
www.katharina-werk.ch

DOMINIKANERINNEN

Klosterweg 16, 7130 Ilanz
Tel. 081 926 95 60, Postkonto 70-188-7
Missionsprokur: Sr. Monika Hüppi, Pius Süess
www.kloster-ilanz.ch

weltweit UNERHÖRT

Der blosser Appell an Verstand und Vernunft macht keinen
einzigsten Menschen besser. Es sind Impulshemmung, Empathie,
Toleranz und nachhaltiges Denken, die durch lebenslange Erzie-
hung die menschliche Gesellschaft besser machen.

Verhaltenspsychologe Gerhard Roth am 18.11.2012
in Zentralschweiz am Sonntag

Klostergedanken von Gelterkinden BL**Gottes Stimme im Schweigen****Der Sonnenhof.**

Steil geht es den Hügel hinauf, gerade so als wollte man dem Himmel selbst entgegengehen. Der Sonnenhof, ein wunderschön gelegenes Haus hoch über Gelterkinden mit Blick auf das sanfte und liebevolle Baselland, bildet das deutschsprachige Retraitenzentrum des evangelischen Ordens der Schwestern von Grandchamp.

Wer zu den Schwestern kommt, wird deren schlichter und ebenso tiefer Lebensart und Spiritualität auf die Spur kommen, entweder auf Deutsch oder auf Französisch. Seit Jahren komme ich mit Begeisterung in den Sonnenhof, weil mich diese Stille, die reine Schlichtheit des Lebens und die Gemeinschaft mit den Schwestern anzieht und zutiefst fasziniert. Es ist eine Kraft hier, die zu beschreiben nicht leicht ist. Aber eines ist sicher: Ich gehe immer anders von hier weg, als ich gekommen bin, mit mehr Frieden, mit mehr Ruhe und innerlich ausgeglichener.

Geistlich mit Taizé verbunden, übernehmen die Schwestern als Grundlage ihres gemeinsamen Lebens Stundengebet und Regel der Gemeinschaft der Brüder von Taizé. Das Retraitenhaus steht allen Menschen offen, die sich auf die innere Suche begeben wollen, ein paar Tage schweigen und beten möchten. Das Leben ist einfach und unkompliziert. Als Gast muss man das Bett selber beziehen, und im Zimmer steht ausser einem Bett, einem Tisch

mit Stuhl nur noch ein Kleiderschrank. Die Menschen sollen zur Ruhe kommen auch von der äusserlich materiellen Ablenkung. Der Tagesablauf lebt von gemeinschaftlichen Elementen wie dem viermaligen Gebet in der grossen Kapelle und den gemeinsamen Mahlzeiten. Zwischendurch meditieren die Menschen, sprechen mit einer Schwester, gehen spazieren oder lesen in der Bibliothek.

Das Gebet ist im Herz unseres persönlichen und kommunikativen Lebens. Eine innere Bereitschaft, das Wort zu empfangen, das Gott uns zuspricht in der Meditation, der Lectio Divina und in den Stundengebeten. Dieses gemeinschaftliche Gebet ist wie die Atmung im Herzen des Tagesverlaufes. Es engagiert uns und fordert uns heraus. Es ist eine Öffnung hin zur Welt in der

Zärtlichkeit Gottes. Stille und Einsamkeit sind Bestandteile unseres Lebens wie Nahrung und Schlaf. Gott spricht zu uns auf eine versteckte Weise in der tiefen Stille des Herzens.

Die Gebete selbst sind einfach, immer a cappella, die Liturgie recht streng, meistens Psalmen, die durch Lesungen und Stille unterbrochen werden. Es herrscht eine warme und meditative Atmosphäre. Was mir bei den Gemeinschaftsgebeten immer wieder auffällt, ist die bewusste Fürbitte der Schwestern für die Welt. Sie wissen sehr genau, was in der Welt vor sich geht. Mit dem Beten der Psalmen stellen sie sich in den jahrtausendalten geistlichen Strom. ■

Die Ausschnitte stammen aus dem Buch von Andreas Marti: «Lichtspuren. Weisheiten und Gedanken aus Klöstern rund um die Welt». Der Autor ist Spitalseelsorger. Er bereiste zwischen 2003 und 2004 Klöster der Welt und veröffentlichte seine Eindrücke in Buchform. Das 128-seitige Buch ist illustriert mit eindrücklichen Bildern und enthält interessante Erklärungen sowie Hintergründe zu den Klostergemeinschaften. Preis Fr. 32.–, Paulusverlag Freiburg Schweiz 2011 (www.paulusedition.ch). ISBN: 978-3-7228-0802-4